

Von Sabine Vogt

Was der Okzident dem Orient verdankt

Über die Anfänge Europas im antiken Griechenland

Was ist Europa und wann fängt es an? Diese Fragen sind schwer zu beantworten, denn Europa ist ein Konstrukt und damit in Bewegung. Ein solches Konstrukt ‚Europa‘ taucht erstmals im Mittelalter auf und formiert und definiert sich seither immer wieder neu. In den europäischen Bildungstraditionen wird als Wiege Europas gern das antike Griechenland verstanden, da es als kulturelles Fundament auch das römische Reich und das frühe Christentum entscheidend geprägt hat – die beiden weiteren antiken Konstituenten von Europa und europäischer Kultur. Doch entsprang dieses antike Griechenland nicht aus dem Nichts, sondern war seinerseits stark vom Orient beeinflusst – und wurde in der Blütezeit Athens gleichwohl zu einem ‚Anfang Europas‘ ganz eigener Art.

Am Anfang steht ein Mythos. Der griechische Göttervater Zeus, Herrscher über alle Götter des Olymp, verliebt sich in Europa, die schöne Königstochter aus Phoinikien. Er nähert sich ihr, als sie mit ihren Gefährtinnen am Strand Blumen pflückt, in Gestalt eines freundlichen weißen Stieres, dem Europa sich auf den Rücken setzt und dem sie einen Kranz um die Hörner windet. Da erhebt er sich und entführt sie über das Meer nach Kreta, wo er mit ihr drei Söhne zeugt. Der bis dahin unbenannte Erdteil, zu dem Kreta gehört, soll fortan den Namen Europa tragen.



Soweit der Kern des antiken Mythos, der bereits in der frühesten erhaltenen griechischen Dichtung, der *Ilias* (um 700 v. Chr.), Erwähnung findet und nicht nur von griechischen und lateinischen Autoren bis in die christliche Spätantike immer wieder neu erzählt wird, sondern auch in der Kunst und Literatur der Neuzeit. Er lebt bis heute fort und findet seit der Gründung der Europäischen Union neue Deutung und Verbreitung.

Die jüngste Variante schuf Konstantin Küspert in seinem Stück *europa verteidigen*, das 2016 am Bamberger ETA Hoffmann Theater uraufgeführt wurde (siehe auch Seite 46), und das die Aktualität dieses Gründungsmythos betont: Seine Europa ist eine vom Alltag des ewigen Blumenpflückens und Kränzewindens gelangweilte Prinzessin, die dem Reiz der Neugier auf eine ungewisse Zukunft erliegt

Szenenbild aus *europa verteidigen* von Konstantin Küspert, uraufgeführt am ETA Hoffmann Theater am 9. Oktober 2016: Europa (Ronja Losert) wird vom Stier (Bertram Maxim Gärtner) entführt.



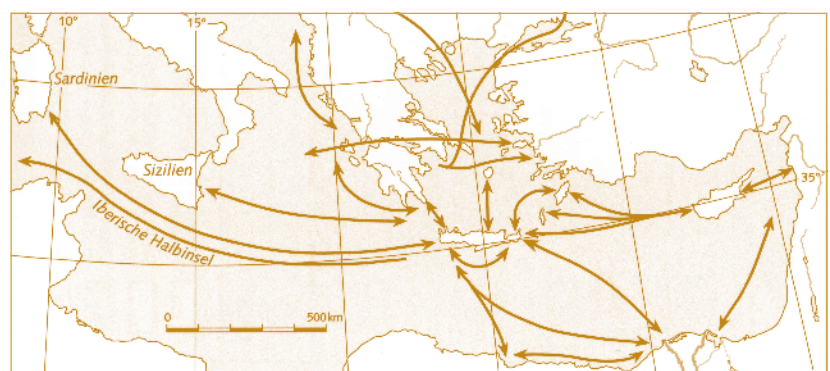
Europa wird auf dem weißen Stier über das Meer getragen. Die Meeresmonster Skylla (links, mit Dreizack) und Triton (rechts, mit Ruderblatt) grüßen sie. Rotfiguriger Kelchkrater aus Paestum, signiert vom Maler Asteas, um 340 v. Chr.

und nur deshalb dem Stier folgt – jedoch auf Kreta nach brutaler Vergewaltigung durch Zeus, allein und verlassen, in allen Hoffnungen enttäuscht, aus dem Leben scheiden will. Küspert deutet Europas Entführung als Migrationsgeschichte und damit als Prototyp heutiger Flüchtlingsbewegungen: Ist doch Europas Heimat Phoinikien genau jener Küstenstreifen am östlichen Rand des Mittelmeeres, auf dem heute die Staaten Syrien und Libanon liegen – so dass ihre Reise mit dem Stier Teil der östlichen Mittelmeerroute ist, die derzeit so viele Menschen auf der Flucht vor Bürgerkrieg und Terror unter höchsten Gefahren auf sich nehmen.

Der Orient als Impulsgeber und Bewahrer

Der Europa-Mythos spiegelt eine Realität von Migrationsbewegungen und Handelskontakten wider, die vom Vorderen Orient ausgehend im gesamten Mittelmeerraum in der Bronzezeit nachweisbar sind: durch Rohstoff- und Warenhandel ebenso wie durch Vergleichbarkeiten in Ackerbau- und Militärgeräten, Keramikformen, Mal- und Webtechniken. Dass auf Handlungswegen nicht nur Waren, sondern auch kul-

turelles und technologisches Wissen Verbreitung und Anwendung findet, ist in allen Zeiten üblich. Die Kultur des frühen Griechenland ist besonders reich an adaptierten Einflüssen aus dem Orient: in Schöpfungsmythen und Weisheitslehren ebenso wie in Motiven und Erzählweisen epischer Dichtung oder bemalter Keramik, und in vielem mehr. Allem voran aber verdanken die Griechen eben jenen Phoinikern auch die Kenntnis der semitischen Alphabetschrift, die sie im 8. Jahrhundert v. Chr. auf ihre eigene Sprache anwandten.



Schematische Darstellung der Handelskontakte im Mittelmeerraum in der Bronzezeit



Es ist ein Glücksfall der europäischen Kulturgeschichte, dass, mit der Renaissance des 14. Jahrhunderts – gerade noch rechtzeitig –, das Interesse an der antiken griechischen Literatur wieder erwachte. So holte ‚der Westen‘ gelehrte Philologen und mit ihnen Buchexemplare in großer Zahl nach Italien, von wo aus sie der neu entstehende Buchdruck für die Neuzeit bewahrte.

Vieles ist dennoch verloren – doch lässt sich einiges aus arabischen oder syrischen Übersetzungen wiedergewinnen. Angefertigt wurden sie in erster Linie von Gelehrten der Abassiden im frühen 9. Jahrhundert n. Chr., die sich vor allem für Texte zu anwendbaren Wissenschaften: Astronomie, Mathematik, Medizin und Technologie interessierten,

Doch war der Orient nicht nur Impulsgeber, sondern wurde auch zum Bewahrer griechischer Kultur: Ohne die Rezeption im islamischen Orient wären wichtige Texte der griechischen Literatur für die Neuzeit verloren gegangen. Denn der lateinischsprachige christliche Westen interessierte sich im Mittelalter kaum für die heidnischen griechischen Texte – mit der Folge, dass man sie selten in Schreibstuben kopierte, was Jahrhunderte lang der einzige Weg für das physische Überleben von Schrifttum war. Zwar hatte man auch in Byzanz zunächst wenig Interesse an den antiken Autoren, doch als im 9. Jahrhundert das geistige Leben neu erwachte und damit auch eine intensivere philologische Beschäftigung mit der Literatur der griechischen Antike einsetzte, hatte man noch Zugriff auf den Kanon der wichtigsten Texte. Dieses Interesse blieb jedoch auf eine kleine Gruppe von Gelehrten in Konstantinopel beschränkt. Hier, in den Klöstern und dem Kaiserpalast der Hauptstadt, an der geographischen Schnittstelle zwischen Orient und Okzident, konzentrierten sich die Buchexemplare der antiken griechischen Autoren. Die Folge war, dass viele Texte, die nicht rechtzeitig vor der Niederbrennung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 in Originalen oder Abschriften in den Westen gelangt waren, verloren gingen.



so dass später viele bedeutende antike griechische Werke aus diesen Bereichen nur über den ‚Umweg‘ lateinischer Übersetzungen aus dem Arabischen und Syrischen wieder in den Westen kamen.

Athens Neuanfang nach den Perserkriegen als Präludium Europas

Der überraschende Sieg über die Perser, deren zahlenmäßiger Übermacht von Heer und Flotte die Griechen nur durch eine ungewohnte Vereinigung der Kräfte verschiedener Kleinstaaten – allen voran Athen und Sparta – und durch trickreiche Taktik

und Technik zurückschlagen konnten; dieser in den Jahren 490 bis 479 v. Chr. errungene Sieg war ein Katalysator für verschiedene Prozesse, die als „das griechische Wunder“ in die Rezeptionsgeschichte eingegangen sind. Gemeint ist damit die Entstehung der attischen Demokratie und ihrer vielfältigen kulturellen Hervorbringungen: glänzende Neubauten auf der von den Persern zerstörten Akropolis; das neue Idealbild des menschlichen Körpers in der Plastik eines Polyklet; die Tragödie mit ihren unübertroffenen und zeitlosen ‚Klassikern‘ von Aischylos, Sophokles und Euripides; das Aufblühen von Rhetorik und Prosa, Medizin und Technologie, um nur einiges zu nennen.

In dieser Blütezeit des ‚klassischen‘ Athen setzte sich auch die Definition der eigenen Identität in der Abgrenzung der griechisch-sprechenden Hellenen gegen die unverständliche Laute brabbelnden Barbaren durch – denn diese lautmalerische Grundbedeutung hat das griechische Wort *barbaros*.

Das Hauptcharakteristikum jedoch, über das sich die Griechen der attischen Demokratie definieren konnten, entsprang ebenfalls dem Krieg mit den ‚Anderen‘, den asiatischen Persern: Sie hatten ihren Krieg nicht für einen Herrscher, sondern für die eigene Freiheit geführt, ja, sie hatten daraus ihre *Kultur, um der Freiheit willen* geschaffen – so der Titel eines Buches des Althistorikers Christian Meier, der genau darin die Rechtfertigung sieht, bei allen Übernahmen aus dem Orient die Griechen des demokratischen Athen als Präludium Europas zu verstehen. Ein Präludium, das keine Fortsetzung war, sondern



Inskrift zu Ehren der in der Schlacht bei Marathon Gefallenen auf der Athener Agora. Waren die Keilschrift der Sumerer, Akkader und Babylonier und die Hieroglyphenschrift der Ägypter mit je mehreren hundert Zeichen noch so kompliziert, dass das Lesen und Schreiben einigen wenigen Experten vorbehalten blieb, so ließ sich die Alphabetschrift aus rund 25 Lautzeichen innerhalb kurzer Zeit erlernen. Mit dieser Kulturrevolution wurden Grundkenntnisse des Lesens und Schreibens weiten Teilen der Bevölkerung zugänglich, und bildeten somit nicht zuletzt eine wichtige soziohistorische Grundlage für Allgemeinbildung und Teilhabe an Ökonomie und Demokratie.

ein Neuanfang, und das nicht um der Herrschaft willen, sondern um der Freiheit willen zustande kam. Sich an diese Tradition zu erinnern, könnte in der aktuellen Situation Europas hilfreich sein. Denn was ist Europa? Es ist ein Konstrukt, das sich immer wieder neu formiert und nur durch Hinterfragen und aktives Mitgestalten lebendig bleibt.

Literaturempfehlung

Christian Meier: *Kultur um der Freiheit willen. Griechische Anfänge – Anfang Europas?* München: Pantheon 2012.

What the Occident Owes the Orient

On Europe's beginnings in ancient Greece



What is Europe, and when did it come to be? These are difficult questions to answer considering, Europe is a construct and is therefore continually in motion. The “Europe” construct emerged for the first time in the Middle Ages and has been forming and redefining itself ever since. In the various European educational traditions, ancient Greece is often regarded as the cradle of Europe, as it provided a cultural foundation that had a crucial influence on the Roman Empire and early Christianity – the other two classical constituents of Europe and European culture. But ancient Greece didn't appear out of nowhere, rather it was itself strongly influenced by the Orient – and nevertheless, in Athens' heyday it became its own kind of “origin of Europe”.